

P. JOHANNES HOFINGER SJ, MANILA

MODERNE KATECHETIK IM DIENST DER WELTMISSION

(Fortsetzung *)

2. Die inhaltliche Erneuerung

Die katechetische Bewegung der Heimat hat sich in ihrem ersten Abschnitt mit einer gewissen Einseitigkeit methodischen Fragen zugewandt. Erst im Laufe der Jahre erkannte man immer klarer, daß mit einer didaktischen Reform noch lange nicht alles, vielleicht nicht einmal die Hauptsache geleistet ist. Die starke Betonung des erzieherischen Momentes der katechetischen Aufgabe führte notwendig zu tieferem Verständnis für die *Grundfragen materieller (inhaltlicher) Katechetik*: Unter welcher Rücksicht, in welchem Zusammenhang, in welcher Auswahl müßte die christliche Lehre geboten werden, damit sie am lebendigen Menschen ihre formende, erzieherische Kraft voll entfalten kann? Um dieses Ziel zu erreichen, genügt es jedenfalls nicht, die christliche Lehre bloß dogmatisch korrekt und scholastisch präzise vorzulegen. Theologie und Verkündigung sind nun einmal nicht dasselbe.

Es handelt sich hier um ein missionarisches Anliegen ersten Ranges. Der Sendbote Christi erfüllt seinen herrlichen Auftrag ja nicht dadurch, daß er Christen und Heiden des Missionslandes in amüsanten Plaudereien irgend etwas von der christlichen Religion erzählt. Es kommt darauf an, aus dem Reichtum göttlicher Offenbarung mit zielbewußter Konzentration auf die Hauptsache eben das herauszugreifen, was zur Begründung und Förderung echt christlichen Lebens vor allem nötig und dienlich ist. Wenn irgend jemand, dann muß der Missionar einen sichern Blick für die Hauptsache haben und ihn bei seiner Verkündigung hin und hin zur Geltung bringen. In der missionarischen Glaubensverkündigung steht uns häufig nur kurze Unterrichtszeit zur Verfügung, in verhältnismäßig wenig Unterweisungen muß der Christ der Diaspora und der bekehrungswillige Ungläubige in die christliche Religion eingeführt werden. Verlieren wir uns in Nebensachen, so wird das Christentum im Missionsland schon von Anfang an des rechten soliden Fundamentes entbehren. Fehler, die bei der Grundlegung gemacht werden, sind ihrer Natur nach besonders verhängnisvoll.

Doch kommt es nicht bloß auf die rechte Auswahl des katechetischen Lehrgutes an. Die Christliche Lehre muß so vorgelegt werden, daß

* Vgl. ZMR 40, 1956, 1—16.

ihre religiösen Werte möglichst voll zur Geltung kommen und auf das Missionsvolk ansprechend wirken. Sind wir bei der missionarischen Glaubensverkündigung nicht manchmal in Gefahr, durch unnützen polemischen Disput anzustreben, was wir durch die rechte positive Darstellung erreichen müßten? Der kluge Kaufmann disputiert nicht viel über seine Ware, er stellt sie einfach so vor die Kundschaft hin, daß sie durch sich selber spricht und anlockt. Dabei bestimmt nicht die Menge der ausgestellten Waren den Erfolg, sondern die rechte Auswahl und die rechte Aufmachung. Das will natürlich gelernt werden. Im künftigen Glaubensboten müßten darum unbedingt früh und wirksam der Sinn für die eben berührten grundlegenden Fragen missionarischer Verkündigung geweckt und beständig geschult werden. Das wird in erster Linie die wichtige Aufgabe eines lebensvollen, im besten Sinn des Wortes kerygmatisch ausgerichteten theologischen Unterrichtes sein. Dogmatik, Moraltheologie und Exegese haben dabei die führende Rolle. Sie enthalten ja vor allem jene unvergleichliche Botschaft, welche der Glaubensbote im Auftrag Christi dem Missionsvolk künden soll. In diesen theologischen Hauptfächern müßte darum bei aller Gründlichkeit der Darlegung und Beweisführung dem künftigen Glaubensboten so recht die einzigartige religiöse Schönheit und Tiefe unserer Himmelsbotschaft voll zum Bewußtsein kommen, hier müßten die tieferen Zusammenhänge eindrucksvoll herausgearbeitet und festgehalten, hier müßten bereits die nötigen Hinweise für die rechte Verkündigung geboten werden; und zwar für die Verkündigung an eben jenes Missionsvolk, zu dem der künftige Glaubensbote gesandt wird. Oder ist etwa unsere Verkündigung unabhängig vom Subjekt, an das sie sich wendet? Oder soll sich der junge Missionar da einfach selber zurecht finden? Zwar ist es auch im Missionsseminar viel einfacher, die Theologie nach irgend einem soliden europäischen Textbuch ohne viel Rücksicht auf das Missionsvolk, seine Geistesart, seine Probleme und Bedürfnisse zu dozieren. Aber werden wir es dann dem einfachen, mit Arbeit überbürdeten Missionar sonderlich verdenken können, wenn er das, was er im Seminar empfangen hat, ohne viel geistige Verarbeitung und Anpassung an sein Missionsvolk weitergibt?

Die kerygmatische Schulung, wie wir sie soeben gefordert haben, haben vor allem die theologischen Hauptfächer zu leisten. Sollte ihr Unterricht in dieser Hinsicht versagen, so wird auch der beste Katechetikunterricht diese bedauerliche Lücke missionarischer Erziehung nicht mehr genügend ausfüllen können. Auch wenn die

moderne Katechetik das kerygmatische Anliegen mit allem Nachdruck unterstreicht, so wird der Unterricht in der Katechetik sich doch vor allem methodischen Fragen zuwenden müssen und vor allem die „technische“ Seite missionarischer Glaubensverkündigung zu behandeln haben. Auch das ist wichtig, genügt aber für sich allein nicht. Um jemand zu einem guten Photographen auszubilden, genügt es ja auch nicht, ihm die Technik des Photographierens beizubringen, so notwendig das auch sein mag. Man muß auch sein Auge schulen, die photographischen Objekte recht zu beobachten, auszusuchen, vom rechten Standpunkt aus zu betrachten und unter der richtigen Beleuchtung festzuhalten. Das gilt auch vom Glaubensboten. So gesehen, ist es durchaus richtig, daß der rechte Missionskatechet vielmehr durch die theologischen Hauptfächer der Dogmatik, Moraltheologie und Exegese als durch die Vorlesungen aus der Katechetik geschult werden müßte. Die konsequente missionarische Ausrichtung jener Hauptfächer ist darum eines der dringlichsten Anliegen der katechetischen Erneuerung, in der Mission nicht weniger als in der Heimat.

In diesem Zusammenhang darf wohl auf das Dogmatiktextbuch hingewiesen werden, das P. Maurus Heinrichs OFM für die chinesischen Missionsseminare ausgearbeitet hat (*Maurus Heinrichs OFM, Theses dogmaticae*. 14 fasc. Tsinan-Peking 1941 ss. Das Werk ist letztes Jahr neuerdings in Hongkong, 70 Kennedy Road, herausgekommen, diesmal in drei handlichen Bänden). Es bietet ein bemerkenswertes Beispiel, wie man sich die soeben geforderte Ausrichtung auf das eigene Missionsfeld und seine Probleme zu denken hat. In kerygmatischer Rücksicht übertrifft es wohl die meisten Textbücher der Heimat. Jedenfalls zeigt das Werk, daß kerygmatisch hochstehende Darbietung durchaus mit solider schulmäßiger Behandlung vereinbar ist. Wir haben bereits an anderer Stelle auf die missionarische Bedeutung dieses Werkes hingewiesen (*Collectanea Commissionis Synodalis, Peking, 1942, 131—142; ZMR, 1955, S. 143 ff.*). Es wäre sehr zu wünschen, daß der mutige Versuch eines derartigen Textbuches nun auch in andern Missionsfeldern unternommen und weiter vervollkommnet würde.

Ganz ähnliche Grundsätze, wie für die missionarische Schulung der priesterlichen Glaubensboten, gelten natürlich auch für die rechte Ausbildung der Laienkatecheten. Auch ihnen muß vor allem einmal die christliche Lehre in ihrer ganzen Schönheit vor Augen gestellt, ihr Herz für die Frohbotschaft warm gemacht, ihr Sinn für das Wesentliche in unserer Religion geschult, die Zusammenhänge der christlichen Hauptlehren untereinander lichtvoll aufgezeigt, die

notwendigen Winke für ihre packende, lebensnahe Verkündigung gegeben werden.

Angesichts der methodischen Mängel, an denen die Missionskatechese noch allenthalben leidet, besteht in etwa die Gefahr, daß man sich zunächst allzu ausschließlich um eine bessere Methode missionarischer Glaubensverkündigung bemühe. Demgegenüber wird es eine der vornehmsten Aufgaben moderner Missionskatechetik sein, darauf hinzuarbeiten, daß man von Anfang an eine Gesamtlösung des katechetischen Problems ins Auge fasse, die sowohl unter methodischer wie unter kerygmatischer Rücksicht befriedigt. Das wird besonders bei der Ausarbeitung neuer Textbücher für den Religionsunterricht von großer Wichtigkeit sein. In vielen Missionen bemüht man sich bereits ernstlich um eine neue Redaktion des Katechismus, welche den Ansprüchen von heute genüge. Der Katechismus muß sich noch mehr als andere Textbücher durch hohen Dauerwert auszeichnen, auch in seiner Struktur und Formulierung. Er ist nun einmal das klassische Religionsbuch und bedarf als solches des Vertrauens des christlichen Volkes und einer wirklichen Vertrautheit mit seinem Geist, seinem Inhalt und seiner Formulierung. In der Mission noch mehr als in der Heimat. Auch wenn wir uns aus didaktischen Gründen gegen einen zu frühen Beginn der systematischen Katechese nach der Ordnung des Katechismus wenden, so verstehen und billigen wir doch durchaus das Bestreben, das sich von lang her in der Mission zeigt, dem Katechismus in der Missionskatechese eine führende Rolle zu sichern. Es hängt das unter anderem auch damit zusammen, daß wir in der Mission viel mehr als in der Heimat auf die Hilfe der Laienkatecheten angewiesen sind. Darum muß jede Änderung des Katechismus wohl überlegt werden und eine Form gefunden werden, welche für lange Zeit wieder Gültigkeit hat. Ein ständiges Herumkleistern am Katechismus müßte seinem Ansehen und der notwendigen Vertrautheit mit ihm schwer schaden. Gerade deshalb müssen die methodischen und kerygmatischen Anliegen bei einer gründlichen Neubearbeitung des Katechismus zugleich wahrgenommen und wirklich befriedigt werden. Dadurch würde auch der allzu große Abstand, welcher vielfach zwischen der fortgeschrittenen katechetischen Unterweisung in der Heimat und der etwas zurückgebliebenen Katechese in der Mission besteht, beseitigt werden. Was unsere katechetischen Pioniere in der Heimat notwendig mit zwei Schritten besorgen mußten, können wir, gestützt auf ihre Erfahrung, ohne weiteres auf einmal besorgen. Es kann natürlich nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes sein, im einzelnen alle kerygmatischen Anliegen zu nennen und zu begründen,

welche bei der Ausarbeitung von neuen Katechismen berücksichtigt werden müßten. Nur einige der wichtigsten seien ausdrücklich hervorgehoben. Da ist vor allem die wichtige Frage einer besseren Einteilung des Katechismus, die im Gegensatz zu der bisher üblichen von Deharbe — sie hat sich in fast allen Missionsländern durchgesetzt — die christliche Lehre nicht als ein Gefüge von Pflichten, sondern als eine Ordnung höchster Werte vorlegt. Besonders klar müßte auch in allen Teilen des Katechismus die der christlichen Lehre wesentliche Theozentrik und Christozentrik zum Ausdruck kommen: Christus unser Weg zum Vater. Noch mehr als bisher sollte die göttliche Offenbarung als huldvolle Einladung Gottes an die Menschen aufscheinen, sie stammt ganz und gar aus der Liebe Gottes, der sich uns mitteilen will, und hat als eigentliches Ziel unsere liebende Vereinigung mit ihm. Unsere Antwort auf Gottes Einladung ist der Glaube. Nach dem Vorbild des Völkerapostels soll er in der Missionskatechese immer als voller Glaube, als Ja des Verstandes und Willens zur göttlichen Einladung gesehen werden. Das Lehrstück von der Kirche, in der Mission von noch größerer Bedeutung als in der Katechese der Heimat, wird im Sinn der Enzyklika „Mystici Corporis“ merklich zu ergänzen sein. Bisher stand das juristische Gefüge der Kirche wohl zu sehr im Vordergrund. In dem Hauptstück von den Sakramenten bedürfen vor allem die Kapitel über Taufe und Eucharistie einer gründlichen Neubearbeitung. Das Lehrstück über die heilige Messe müßte zeigen, daß unser Heiliger Vater seine herrliche Enzyklika „Mediator Dei“ nicht umsonst geschrieben hat: Das Messopfer müßte also als Opfer der Kirche den Gläubigen sichtbar und bewußt werden. Nur so haben wir im Katechismus die klare dogmatische Grundlage für die aktive Teilnahme des christlichen Volkes am Opfer Christi. Im Lehrstück von der Gnade sollte der Primat der heiligmachenden Gnade, im Lehrstück vom Gebet der Primat des Lob- und Dankgebetes möglichst leuchtend herausgearbeitet werden. Das Hauptstück von den Geboten würde durch die Voranstellung des Gebotes der Liebe bedeutend verchristlicht, der Dekalog wird als Anwendung des Gebotes der Liebe auf die verschiedenen Gebiete menschlicher Tätigkeit gesehen.

So sehr man sich auch bemühen wird, diese und andere kerygmatische Wünsche im Katechismus zu verankern, so kann dies im knappen Text des Katechismus doch nur ansatzweise geschehen. Damit die Katecheten mit dieser Fassung etwas anzufangen wissen, wird es besonders in der Mission mit ihrem schier unabsehbaren Heer von Laienkatecheten notwendig sein, diese wertvollen An-

deutungen und Ansätze des neuen Katechismus in guten Katechismuskomentaren voll bewußt und katechetisch fruchtbar zu machen. Mit dem Katechismusproblem hängt in den Missionsländern auch das schwierige Problem der Ausbildung einer entsprechenden christlichen Terminologie zusammen. Man wird gewiß nicht behaupten dürfen, daß man in den Missionen bereits allgemein eine sprachliche Prägung der christlichen Begriffe erreicht hat, welche den dogmatischen, katechetischen und literarischen Forderungen in gleicher Weise genügt. Man wußte wohl schon längst, schon aus den unliebsamen Erfahrungen Franz Xavers, daß dieses Problem die Glaubensverkündigung bei den kulturell so hochstehenden Völkern des Fernen Ostens vor schwierige Aufgaben stellt. Vor einigen Jahren hat nun P. Walbert Bühlmann OFM^{Cap} den Beweis erbracht, daß das Problem nicht minder auch in Afrika existiert (*Walbert Bühlmann OFM^{Cap}, Die Christliche Terminologie als missionsmethodisches Problem. Beckenried/Schöneck 1950.*)

Wenn von katechetischer Erneuerung die Rede ist, denken wir heute zunächst immer an den Religionsunterricht der Schule. Das ist für uns die klassische Form katechetischer Unterweisung, welche die andern Formen der Katechese weitgehend aufgesogen hat. Auch in der Mission. Auch dort hat im Laufe der letzten 100 Jahre der schulmäßig erteilte Religionsunterricht immer mehr eine gewisse Monopolstellung erlangt. Bei aller Anerkennung der gewaltigen Verdienste, welche die Missionsschule und ihr Religionsunterricht vom katechetischen Standpunkt aus zu buchen hat, scheint es doch ein Gebot der missionarischen Weltlage von heute zu sein, neben dem Religionsunterricht der Schule auch andere Formen und Wege der Missionskatechese wieder mehr zu betonen.

3. Missionskatechese außerhalb des schulmäßigen Religionsunterrichtes

Schon in durchaus normalen Zeiten sollten in der Mission neben dem Religionsunterricht der Schule noch andere Formen der Missionskatechese eifrig gepflegt werden. So etwa im typisch missionarischen Fall der Taufvorbereitung der Katechumenen. Auch sie vollzieht sich jetzt vielfach in Unterrichtsformen, die sich mehr und mehr schulmäßigem Unterricht nähern. Das mag zweifellos seine Vorteile haben, kann aber für sich allein nicht genügen. Auch jetzt noch müßten die Taufbewohner so wie in alter Zeit vor allem durch ihre treue Teilnahme am Gemeindegottesdienst geformt werden. Dabei mag es sich in den kleinen Außenstationen in erster Linie um den priesterlosen Gottesdienst (Sonntagsfeier) handeln, welchen die Gemeinde in Abwesenheit des Missionars feiert. Freilich müßte

der Gottesdienst dann so gestaltet sein, daß er unsere Katechumenen wirklich formt. Das ist schon in normalen Zeiten von großer Bedeutung. Denn schulmäßiger Unterricht ist immer in Gefahr, die rationale Seite religiöser Unterweisung zu stark zu betonen, ein Mangel, der sich gerade im Missionsland leicht übel auswirkt. Taufbewerber und christliche Jugend sollen die christliche Religion vor allem durch ihren sinnvollen Vollzug, also aus dem Gottesdienst immer mehr kennen und schätzen lernen. Schon unter dieser Rücksicht ist es zweifellos eines der dringendsten missionskatechetischen Anliegen, den Gottesdienst in der Mission so zu gestalten, daß er in allen seinen Formen seiner wichtigen katechetischen Aufgabe voll und ganz gerecht werde.

Nur auf dem Wege katechetisch hochwertigen Gottesdienstes erreichen wir in der Mission auch eine Gruppe von Christen, welche der religiösen Unterweisung und Formung besonders bedarf, durch den schulmäßigen Religionsunterricht aber nicht zu erreichen ist, nämlich die Neuchristen, die erst in späteren Jahren die Taufe empfangen haben, und alle jene Altchristen, welche durch irgend welche ungünstige Umstände in ihrer Jugend keine katholische Schule besuchen konnten, und darum mit eben jener Kenntnis der christlichen Religion durchs Leben gehen, die sie aus dem Gottesdienst und der gottesdienstlichen Unterweisung schöpfen. Schon die soeben vorgebrachten Gründe, welche alle auch in normalen Zeiten ihre Bedeutung haben, berechtigen uns, in der Mission noch mehr als in der Heimat den gemeinsamen Gottesdienst als einen katechetischen Faktor ersten Ranges zu betrachten und dementsprechend alles daran zu setzen, um seine katechetischen Möglichkeiten voll zur Geltung zu bringen. Schon in normalen Zeiten kommt in der Mission auch dem priesterlosen Gottesdienst, wie er Sonntag für Sonntag auf den kleinen verlassenem Außenstationen gefeiert wird, außerordentlich hohe katechetische Bedeutung zu. Sie ist bis jetzt wohl zu wenig geschätzt und darum auch zu wenig ausgenützt worden.

Die gegenwärtige Situation läßt aber die volle Behebung der katechetischen Werte des Gottesdienstes besonders dringlich erscheinen. Selbst wenn jemand glaubte, die Gefahr drohenden Kommunismus' außer acht lassen zu dürfen. Tatsächlich wird man zur Zeit wohl kaum einen wichtigen Missionsraum nennen können, der dieser Gefahr nicht ernstlich ausgesetzt wäre. Aber ganz abgesehen davon zeigt sich in letzter Zeit immer wieder, daß der Missionsschule nicht nur von seiten des Kommunismus Gefahr droht. Treten nicht auch bei nichtkommunistischen Regierungen der Missionsländer im Zu-

sammenhang mit dem Mündigwerden der früheren Kolonialvölker totalitäre oder doch ausländerfeindliche Tendenzen hervor, welche der Missionsschule eines Tages zum Verderben werden können? Selbst wenn also der schulmäßige Religionsunterricht die katechetische Aufgabe für sich allein im Wesentlichen bewältigen könnte — eine Annahme, die von der modernen Katechetik für Heimat und Mission energisch abgelehnt wird — müßte uns schon die Rücksicht auf die heutige Weltlage dazu veranlassen, doch ja nicht das Werk der katechetischen Erneuerung einzig oder doch fast ausschließlich auf die Erneuerung des Religionsunterrichtes der Schule aufzubauen.

Sollte einmal der schulmäßige Religionsunterricht unterbunden oder doch wesentlich behindert werden, so werden als wichtigste Wege religiöser Unterweisung noch immer der *Gottesdienst* und die *christliche Familienerziehung* bleiben. Man wird wohl sagen müssen, daß in den Missionen, aufs ganze gesehen, Gottesdienst und Familie noch zu wenig in den Dienst missionarischer Glaubensverkündigung gestellt sind. Es hängt das vor allem mit einer Reihe von Schwierigkeiten zusammen, welche in der Mission noch mehr als in der Heimat die volle katechetische Auswertung des Gottesdienstes und der christlichen Familie erschweren. In bezug auf den Gottesdienst sei nur kurz auf das schwierige Problem der rechten Anpassung der Liturgie im Missionsland hingewiesen. (Vgl. *J. Hofinger SJ*, Die Akkommodation der Liturgie in den Missionen, in *Liturgisches Jahrbuch*, 1954, S. 1 ff.). Was die christliche Familie betrifft, so ist zu bedenken, daß das Christentum im Missionsland erst allmählich die Familien mit seinem Geist durchdringen kann. Begreiflicherweise ist die Familie der ersten und zweiten Generation gar manchesmal noch nicht im Stande, die ihr zukommende christliche Erziehungsaufgabe vollständig zu leisten. So läßt es sich wohl verstehen, daß man sich in den Missionen vor allem auf die christliche Schule stützen wollte. Selbst in normalen Verhältnissen müßte sich die Mission bestreben, neben dem schulmäßigen Religionsunterricht christliche Familienerziehung und Familienkatechese auf alle Weise zu pflegen. Auch die beste christliche Schule kann sie nicht voll ersetzen. Erst recht müßte uns der Blick auf die gegenwärtige Weltlage antreiben, die christlichen Familien fähig und willig zu machen, ihre katechetische Aufgabe gut zu erfüllen. Ja sie müßten sogar fähig sein bzw. fähig werden, im Notfall zu einem beträchtlichen Teil auch noch das zu leisten, was unter normalen Verhältnissen die christliche Schule und ihr Religionsunterricht zu leisten hat. Dabei darf man mit der katechetischen Aktivierung von Gottes-

dienst und Familie nur ja nicht warten, bis die christliche Schule unter den Schlägen einer brutalen Verfolgung zusammenbricht. Dann wird es bereits zu spät sein. Das ersehen wir klar aus den Erfahrungen, die uns bereits aus den verfolgten Missionskreisen des Fernen Ostens reichlich zur Verfügung stehen und durchaus ein einheitliches Bild ergeben: Ist die Verfolgung einmal da, so lassen sich größere Umstellungen im Gottesdienst kaum mehr durchführen. Solche Umstellungen müssen vorher gemacht werden und genügend Zeit haben, sich durchzusetzen und heimisch zu werden. Das gilt ganz besonders auch vom priesterlosen Gottesdienst. Die leitenden Grundsätze für eine liturgische Erneuerung in den Missionen, welche auch den katechetischen Aufgaben christlichen Gottesdienstes gerecht würde, haben wir an anderer Stelle dargelegt (*J. Hofinger SJ*, Tätige Teilnahme am Gottesdienst in den Missionsländern, in *Liturgisches Jahrbuch*, 1953, 196—216). Die so notwendige katechetische Aktivierung der Familien aber scheint vor allem dreierlei zu fordern. Wir können es hier nur kurz andeuten. Zunächst intensive aufklärende Arbeit, welche den christlichen Eltern ihre wichtige Aufgabe schön, aber auch eindringlich aufzeigt. Sodann bedarf es einer konkreten und durchaus einfachen Anleitung, wie sie dieser heiligen Aufgabe gerecht werden können. Dabei wird man sich vor Übertreibungen in acht nehmen müssen. Man kann und darf aus der Familie keine Schule machen. Die religiöse Unterweisung in der Familie muß sich immer in viel einfacheren und ungezwungeneren Formen bewegen als schulmäßiger Unterricht. Das wichtigste ist bei weitem ein intensives religiöses Leben in der Familie, echt und warm, ohne Übermaß und ohne Mechanismus. Was die eigentliche religiöse Unterweisung betrifft, so besorgt die Familie in schlichtester Form die erste Grundlage, bevor das Kind zur Schule kommt, und begleitet in der Zeit der Grundschule die religiöse Unterweisung, welche das Kind in Schule und Kirche erhält. Nur wenn die christlichen Familien dazu gebracht werden können, daß sie diese begleitende Funktion schon jetzt treu üben, kann man hoffen, daß sie in der Zeit der Not, wenn die Schule einmal versagen sollte, noch einen Schritt weitergehen werden und den Ausfall des Religionsunterrichtes durch gesteigerte Unterweisung etwa an der Hand eines einfachen Buches (Katechismus) hinreichend ersetzen können. Um das früh genug anzubahnen, müßte schließlich schon jetzt für entsprechende religiöse Hausbücher und ähnliche katechetische Behelfe gesorgt und die Eltern zu ihrer rechten und eifrigen Verwendung angehalten werden. Dabei sollen wir aber gar nicht viel an eine etwaige Verfolgung denken, und erst

recht nicht viel davon reden. Wir brauchen ja das alles auch dann, wenn uns die Vorsehung vor einer kommunistischen Sturmflut gütig bewahren sollte.

Die katechetische Aufgabe, welche der Mission in unseren Tagen gestellt ist, ist ebenso groß wie dringend. Sie kann nur dann bewältigt werden, wenn es gelingt, die Missionskatecheten, Priester und Laien, für diese Aufgabe hinreichend zu schulen. Das ist *für den Augenblick wohl die dringendste Aufgabe* auf missionskatechetischem Gebiet. Das besagt zunächst einmal die Forderung einer *soliden religionspädagogischen Ausbildung für alle künftigen Missionare* und Laienkatecheten. Die Missionare, welche in die Mission entsendet werden, sollten womöglich aus der Heimat eine solide katechetische Grundbildung mitbringen, die dann während der Sprachstudien im Hinblick auf die Eigenart des Missionsfeldes ergänzt werden könnte. Im Notfall müßte in der Mission nachgeholt werden, wenn der Katechetikunterricht in der Heimat versagt hat.

Um die so notwendige Ausbildung der Missionare — natürlich auch des einheimischen Klerus und der Katechisten — leisten zu können, brauchte die Mission eine hinreichende Anzahl von geschulten Kräften. Leider fehlt es noch weithin an solchen *Fachleuten* für Katechetik und Pädagogik. Darum so oft ein unsicheres Herumtasten, zuviel Experimente, zu wenig klare Linie, zu wenig zielbewußte Führung. Um möglichst bald einen Stab von gründlich und einheitlich geschulten katechetischen Fachleuten heranzubilden, wäre es wohl das beste, wenigstens für die großen Missionseinheiten wie Afrika, China, Japan, Indien *katechetische Akademien* zu gründen, in denen tüchtige Missionare, darunter möglichst viele einheimische Priester, in einem 1—2jährigen Kurs gediegene religionspädagogische Fachausbildung erhielten. (Gibt es zum Beispiel nicht etwas zu denken, daß die zahlreichen chinesischen Priester, welche seit dem Ausbruch der Verfolgung in Europa und Amerika studierten, in allen möglichen Fächern ausgebildet wurden; doch hört man kaum je, daß man ernstlich daran dachte, unter diesen Priestern wenigstens eine ordentliche Gruppe zu tüchtigen Fachleuten in den eigentlichen Fragen missionarischer Glaubensverkündigung auszubilden. Wir haben Dutzende von jungen Doktoren aller möglichen Wissenschaften herangebildet, und kaum einen oder den andern Fachmann für das eigentliche Missionsapostolat geschult.) Auf diese Weise würden dann auch tüchtige *Diözesaninspektoren* für die Missionsschulen herangebildet. An der rechten Schulinspektion hat es bisher wohl weithin gefehlt. In diesem wich-

tigen Punkt hätten wir von der modernen Schulgeschichte der führenden Kulturstaaten viel zu lernen.

Auch die Missionare, welche bereits in der Missionsarbeit stehen, müssen erfaßt und für die missionskatechetische Fortbildung gewonnen werden. Das geschieht wohl auch in den Missionsländern am wirksamsten durch *Fachzeitschriften* und *Tagungen*, bald in kleinerem Kreise, bald in Form von Katechetischen Kongressen, die sich in erster Linie an die katechetische Elite eines größeren Missionsgebietes wenden.

Die verschiedenen Missionsfelder sollten alle eine eigene gut redigierte Fachzeitschrift für Missionare und eine für die vielen Laienkatecheten haben. Sie haben die wertvollen religionspädagogischen Anregungen des Auslandes zu verarbeiten und ihren Lesern in passender Weise vorzulegen. Wohl existieren jetzt in den meisten Missionsräumen Fachzeitschriften für die Missionare, doch wird man wohl sagen müssen, daß ihr katechetisches Niveau etwas unterschiedlich ist. In klarer Erkenntnis der missionskatechetischen Gesamtlage hat Johannes Thaurer SVD im Verein mit Wilhelm Pichler noch vor dem letzten Weltkrieg versucht, von Wien aus durch die „Missionskatechetischen Blätter“ den Missionaren die mannigfachen Anregungen moderner Katechetik zu vermitteln und zugleich Gelegenheit zu Diskussion missionskatechetischer Probleme zu bieten. Leider hat der Krieg diesen schönen Plan schon nach drei Jahren (1936—39) zerschlagen. Nach dem Krieg wurden die „Missionskatechetischen Blätter“ mit der „Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft“ (Münster) vereinigt. Hoffentlich erreicht diese Zeitschrift möglichst viele Missionare. Ob nicht etwas Ähnliches, aber auf viel breiterer Basis, in englischer und französischer Sprache versucht werden sollte? Diese beiden Sprachen sind unter den Missionaren doch viel mehr verbreitet als die deutsche Sprache. Tatsächlich hat die internationale katechetische Zeitschrift „Lumen Vitae“, die zu Brüssel in englischer und französischer Ausgabe erscheint, schon in etwa diese wichtige Aufgabe übernommen. Sie hat in den Missionen nicht wenige Leser. Ob man mit der Zeit nicht an eine eigene „Missions-Ausgabe“ des „Lumen“ denken sollte? Sie hätte, wenigstens in einem guten Auszug, alle Beiträge der gewöhnlichen Ausgabe zu bringen, die auch für die Mission wertvoll sind; daneben wären aber noch weitere Beiträge einzufügen, welche unmittelbar missionskatechetische Fragen behandeln. Zweifellos könnte eine derartige *internationale missionskatechetische Zeitschrift*, die allen Missionaren leicht zugänglich und verständlich ist, großen Nutzen stiften.